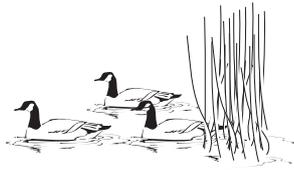


Noor van Haften

# Geschichten für zwischen durch



**SCM Hässler**

# Inhalt

|  |    |
|--|----|
| Vorwort . . . . .                      | 7  |
| Gibt's hier auch 'nen Vater? . . . . . | 8  |
| Wieder Kind sein . . . . .             | 11 |
| Den richtigen Weg gehen . . . . .      | 14 |
| Der alte Mann . . . . .                | 17 |
| Schätze auf Erden . . . . .            | 20 |
| Der Tag des Herrn . . . . .            | 23 |
| Herr, was soll ich tun? . . . . .      | 26 |
| Gott sei mir dir! . . . . .            | 29 |
| Das chinesische Interview . . . . .    | 32 |
| Besondere Menschen (1) . . . . .       | 36 |
| Streit im Auto . . . . .               | 39 |
| Schuhcreme im Laderaum . . . . .       | 42 |
| Roseboos und Ramsebams . . . . .       | 46 |
| Radfahren im Elsass . . . . .          | 49 |
| Immer dasselbe mit dir! . . . . .      | 53 |
| Besondere Menschen (2) . . . . .       | 56 |
| Die Badezeremonie . . . . .            | 59 |
| Mit Liebe geschenkt . . . . .          | 62 |
| Gerade Spuren . . . . .                | 65 |
| Jahreszeiten des Lebens . . . . .      | 68 |
| Altweiberfabeln . . . . .              | 72 |
| Zum Sperrmüll gestellt ... . . . .     | 76 |

## Vorwort

Was bringt man mit, wenn man bei jemandem zum Essen eingeladen ist oder einen Krankenbesuch macht? Einen Blumenstrauß, eine Schachtel Pralinen? Immer eine gute Idee. Eine schöne Zeitschrift? Auch nicht schlecht. Eine Flasche Wein oder Traubensaft? Ja, das kommt bestimmt prima an. Oder vielleicht... ein Büchlein für »zwischen-durch«, in dem man ein bisschen blättern kann, in dem man ab und zu ein paar Seiten liest und das man wieder beiseite legt bis zur nächsten »ruhigen Minute«?

Dieses Buch enthält 22 Geschichten von alltäglichen Dingen und alltäglichen Menschen. Darum ist es ein Buch für jedermann (und jede Frau!) – für die ruhigen Minuten »zwischen-durch«.

## Gibt's hier auch 'nen Vater?

**E**s ist schon etliche Jahre her, dass ich eines Tages beim Bügeln ein lautes, rhythmisches Poltern an meiner Haustür hörte. Als ich zum Fenster ging, um nachzusehen, was los war, sah ich ein kräftig gebautes Bürschchen von etwa vier Jahren, das auf dem Treppenabsatz auf- und absprang in dem Bemühen, die Klingel zu erreichen. Es war der Sohn einer Familie, die vor nicht allzu langer Zeit in ein Haus eingezogen war, das ein Stückchen weiter oben an unserer Straße lag. Überrascht öffnete ich die Tür in der Erwartung, dass wir ein Schwätzchen miteinander halten würden. Ich bekam jedoch nicht die Chance, etwas zu sagen. Mit der schlichten Mitteilung: »Ich hab' dein Haus noch nicht gesehen!« trat der Kleine beherzt über die Schwelle. Es war offenbar nicht seine Art, um den heißen Brei herumzureden, und nun war es an mir, auf diese Mitteilung zu reagieren.

Da ich gerade beschäftigt war, zeigte ich ihm die Treppe und lud ihn ein, meine Wohnung selbst in Augenschein zu nehmen und im oberen Stockwerk zu beginnen. Der Vorschlag fiel auf fruchtbaren Boden. Das Bürschchen verschwand nach oben und bald hörte ich an seinen Schritten, wie er durch die Räume ging. Als er genug gesehen hatte, kam er wieder nach unten, ging ins Wohnzimmer, baute sich vor mir auf, stemmte die Hände in die Hüften und sagte: »Du hast oben ein Zimmer mit Spielsachen, aber wo sind die Kinder?« Ich erzählte ihm, dass ich selbst keine Kinder habe, dass ich aber ein Gästezimmer besitze mit ei-



nem Kinderbett und Spielsachen, wenn Kinder bei mir übernachten. Diese Erklärung stimmte ihn ein bisschen nachdenklich und veranlasste ihn zu der Frage: »Gibt's hier auch 'nen Vater?« Wieder musste ich ihn enttäuschen. Ich schüttelte den Kopf und sagte: »Nein, den gibt's hier nicht.«

Der Kleine war etwas verlegen – er witterte ein großes Problem. Seine unbefangene Frage hatte ihn in eine unerwartet prekäre Situation gebracht. Um sich ein bisschen Zeit zum Nachdenken zu geben, überlegte er sich ein großartiges Ablenkungsmanöver. Er lief zu meinem großen, bunten Chesterfield-Sessel, einem überdimensionalen Möbelstück, dessen Rücken- und Armlehnen eine einzige Linie bilden, und sagte: »Du hast aber 'nen komischen Sessel!« Während er einen Schritt zurück machte, um ihn noch einmal gut anzuschauen, klopfte ich liebevoll auf die hohe Lehne. »Das siehst du falsch«, sagte ich dann. »Das ist ein besonderer Sessel, in dem ich mich ganz und gar verstecken kann.«

Ich sah, wie es in ihm arbeitete, während er mich von Kopf bis Fuß musterte. »Da passt du gar nicht rein«, sagte er entschieden. Dann nahm er einen kleinen Anlauf und sprang mit dem Kopf zuerst in den Sessel hinein. Als Nächstes wand er sich hin und her, rollte sich zusammen und versuchte nach Kräften, sich in dem Sessel zu verstecken. Schließlich stand er auf dem Kopf, eine beklemmende Position, die ihm den Atem nahm. Während sich seine Gesichtsfarbe langsam aber sicher in Richtung Lila veränderte, dachte er offensichtlich angestrengt nach. Über das Dilemma des nicht vorhandenen Vaters. Kein Vater, keine Kin-



der, aber Spielsachen. Es dauerte ein bisschen, dann kam sein folgender Kommentar. Er kostete sichtlich Mühe, denn der Kleine bekam nicht gut Luft, was ihn aber nicht am Nachdenken hinderte. »Weißt du, was schlimmer ist?«, presste er hervor. Ich überlegte. Schlimmer als was? Schlimmer als allein zu leben und keine Kinder zu haben? Ich schüttelte den Kopf und wartete auf die Antwort. Und sie kam, in kindlicher Einfalt und Weisheit: »Wenn die Leute sich scheiden lassen.«

Jetzt war es heraus. Das Bürschchen arbeitete sich ein bisschen benommen aus dem großen Sessel heraus, zog sich die Kleider zurecht und lief zur Haustür. »Tschüss!«, sagte er. Es gab keinen Grund, länger zu bleiben. Er hatte gesehen, was es zu sehen gab, und gesagt, was er zu sagen hatte. Ich machte die Tür auf und ließ ihn heraus.

Die Familie ist inzwischen weggezogen und aus den Kindern sind junge Erwachsene geworden. Der kleine Bursche von damals hat wahrscheinlich ein Studium aufgenommen, oder er ist schon berufstätig. Mein Gästezimmer ist nun auf Erwachsene eingerichtet, dort liegen Zeitschriften und Bücher, auch wenn Kinderbett und Spielsachen immer noch in Reichweite sind.

Es hat sich viel verändert, aber eines nicht: Eine Scheidung ist und bleibt eine traurige Sache.

*Nein, nicht nur die Betagten sind weise, man muss nicht im vorgerückten Alter sein, um zu begreifen, was richtig ist.*

Hiob 32,9; Hoffnung für alle

